

mit einer starken „Intoleranz gegenüber normabweichenden Geschlechtsidentitäten“ (S. 47) einher. So kann die Lektüre von fünf sprachlich eher einfachen und kurzen Epigrammen die Lernenden nicht nur ihre eigenen Vorstellungen von Männlichkeit (und Weiblichkeit) reflektieren und hinterfragen lassen, sondern auch „als Anknüpfungspunkt dienen, um die Ansprüche und Realität unserer pluralistischen Gesellschaft zu diskutieren“ (S. 47). – Im MAGAZIN stellt Jakob Friese unter dem Titel „Kongruenzen üben“ (S. 52f.) ein attraktives Konzept vor: Alle Lernenden erstellen allein einen kleinen Zettel mit Umbildungsaufgaben, die dann allen in einem Aufgabenpool zur Verfügung gestellt werden. Ein schüleraktivierendes und differenzierendes Verfahren; eine Auflistung möglicher Vor- und Nachteile erleichtert die Entscheidung, ob man es in der eigenen Lerngruppe zum Einsatz bringen will. – Fazit: Mit seiner aktuellen und teilweise brisanten Thematik wirft der Band manch neues Licht auf die Interpretationsarbeit der Lehrbuch- und Lektürepraxis. Durch solche anregende und diskutablen Beiträge schickt der AU sich an, langsam wieder eine treibende Kraft der altsprachlichen Fachdidaktik zu werden.

ROLAND GRANOBIS

Heft 125, 5 (2018) der Zeitschrift *Gymnasium* beginnt mit einem Beitrag von N. Holzberg: „Klassiker sind heilig. Man darf sie nur verändern, wenn man sie verbessert.“ Peter Hacks als Bearbeiter antiker Texte und Themen“, S. 413-428. Abstract: Die Antikerezeption im Werk des Dichters und Schriftstellers Peter Hacks (1928-2003) wurde bisher nur im Hinblick auf seine Dramen gewürdigt und nahezu ausschließlich von Germanisten unter sozialhistorischem Interpretationsaspekt thematisiert. In einem ersten Versuch, auch die Gedichte und die Erzählungen,

die auf griechischen und römischen Texten beruhen, in die Betrachtung einzubeziehen, wird nach einem kurzen Überblick über Hacks' „antikisierende“ Poesie und Prosa vom Standpunkt des Altphilologen aus danach gefragt, wie der Autor das klassische Altertum im Rahmen der „sozialistischen Klassik“ präsentiert. Ausgewählte Passagen aus mehreren Werken demonstrieren eine ebenso geistreiche wie amüsante intertextuelle Begegnung mit der antiken Welt. – U. Schmitzer: „Examen in Liebe mit Note 1. Übersetzungen von Ovids *Ars amatoria* vom 15. bis zum 20. Jahrhundert“, S. 429-468.

Zu Heft 125, 6 (2018), Beiträge: I. Künzer: „Neros letzter Auftritt. Der Tod eines Kaisers als literarische Inszenierung“, S. 521-536. Es gilt als unstrittig, dass Kaiser Nero eine besondere Vorliebe für das Dasein eines Künstlers, Wagenlenkers und Schauspielers besaß. Immer mehr soll es den Kaiser im Verlaufe seiner Herrschaft mit seiner Leidenschaft in die Öffentlichkeit gezogen haben. Gerade Neros Todesgeschichte wurde bislang in der Regel jedoch nicht im Einklang mit den vom letzten Herrscher der iulisch-claudischen Dynastie präferierten Rollen betrachtet. Dieser interpretatorische Zugang verspricht allerdings, ein besonderes Licht auf die literarische Gestaltung der letzten Episode in Neros Leben zu werfen. Es soll gezeigt werden, dass die antiken Autoren das kaiserliche Selbstverständnis als Künstler und Wettkämpfer geschickt nutzten, um die Todesgeschichte des letzten Angehörigen der iulisch-claudischen Dynastie in Analogie mit dem Selbstbild des Herrschers zu inszenieren. Ein Kaiser, der zeitlebens Künstler sein wollte, erlebte somit just bei seinem Tode sozusagen seinen letzten Auftritt. – W. Stroh: „Jacobus Balde SJ als Erotiker. Zum 350. Todestag von Bayerns größtem Dichter“, S. 537-586. Christentum bedeutete für

den Jesuiten Balde weniger Nächstenliebe als Askese, Hinwendung zu Gott, Abwendung von der Welt und ihren Freuden. Dazu gehörte für ihn zentral die Geschlechtsliebe, der er in einem spektakulären Bekehrungserlebnis entsagt haben will. In Baldes Erstlingswerk *De Dei et mundi amore* vertritt der heidnische Liebesgott Cupido, als Gegenkraft zu Christus, schlechtweg die Weltliebe. Ihm abzusagen heißt aber nicht, ihn aus dem dichterischen Werk fernzuhalten, im Gegenteil: Baldes zahllose Gedichte und Prosimetra sind durchzogen von der immer neuen, oft überraschenden, meist humorvollen Auseinandersetzung mit dem Erotischen, die dem Grundgedanken treu bleibt, dass an allem Unglück irgendwie Cupido schuld ist, z. B. am Dreißigjährigen Krieg wie am Froschmäusekrieg. Dieser verheerende Affekt ist es, den der Kaiser Maximilianus I. als ersten überwinden musste, um wahrhaft groß zu werden. Freundlicher, aber nicht ohne Ironie, bewertet Balde das höfische Minneideal, das in seiner Tragödie *Jephthas* ein feuriger Ägypter verkörpert. Als Baldes greiser Kurfürst wieder heiratet, ersetzt er in seinem *Epithalamion* das Erotische durch eine in Gott Hymen verkörperte katholische Eheanbahnung. Konventioneller sind seine Sittenpredigten, vor allem gegen die Dekolletés deutscher Mädchen. Singulär aber ist seine Darstellung der sexuellen Qualen bzw. Anfechtungen, denen der Asket ausgesetzt ist. In seinem großartigen erotischen Spätwerk *Urania victrix*, wo die der Welt zugeordneten fünf Sinne ein dem Himmel geweihtes Mädchen als Ehe-kandidaten mit ovidischen Briefen bedrängen, werden die Angebote der Welt so sachgerecht beschrieben, dass man auf die Idee kommen konnte, Balde liebäugle mit der Gegenseite. Aber an seiner Präferenz für den Himmel hat er nie einen Zweifel gelassen.

Heft 126, 1 (2019): G.-Ph. Schietinger: „Die Ernennung des *princeps senatus* und die *gentes maiores*. Hintergründe und Nominierungskriterien“, S. 1-18. Die Zugehörigkeit eines Patriziers zu den sogenannten *gentes maiores* galt in der Forschung lange als das entscheidende Kriterium für die Nominierung des *princeps senatus*. Demnach kamen ausschließlich Angehörige der fünf als *gentes maiores* angenommenen Aemilii, Claudii, Cornelier, Fabii und Valerii als Kandidaten für diese Ehrenstellung im Senat infrage. Diese Sichtweise geriet inzwischen wegen ihrer zirkelschlüssigen Argumentation zu Recht in die Kritik. Bei genauerer Betrachtung der historisch bekannten, von den Zensoren vorgenommenen Ernennungen des *princeps senatus* lässt sich feststellen, dass auch andere vermutete Ernennungskriterien, z. B. ein leistungsbedingter Ehre vorrang als *princeps Romanae civitatis*, nicht überzeugen können. Es drängt sich vielmehr sogar die Annahme auf, es habe in der Römischen Republik nie allgemein verbindliche Kriterien für die Nominierung des *princeps senatus* gegeben. Offenbar oblag es den Zensoren, einen aus ihrer Sicht möglichst würdigen patrizischen Senator zu ernennen. - Chr. Schwameis: „Verres als Pirat. Zum Einsatz des Piratenmotivs und der Piratengefahr in Ciceros Reden gegen Verres“, S. 19-46. In der Zeit von Verres' Proprätur in Sizilien hatte das Römische Reich mit der Piratengefahr zu kämpfen. Verres widmete sich diesem Problem wohl im Rahmen seiner Möglichkeiten, wie es hier mit neuen Argumenten als plausibel erwiesen wird. Weil Verres' Leistungen als Rechtfertigung herangezogen werden konnten, musste sich Cicero in seinen Anklagereden mit dem Thema auseinandersetzen. Er tat dies aber nicht nur in einer längeren Passage (Verr. II 5, 42-138) am Ende seiner Reden, sondern auch schon zuvor:

Einerseits spielte er immer wieder auf Verres' (späteres) Scheitern in der Abwehr der Piraten an, andererseits bezeichnete er den Angeklagten selbst häufig als *praedo* oder *pirata* und verglich dessen Verhalten mit dem von Piraten. Mithilfe dieser Hinweise und Angleichungen, die hier erstmals vollständig aus literaturwissenschaftlicher Perspektive und in konsequent kritischer Beurteilung von Ciceros tendenziöser Darstellung untersucht werden, versuchte Cicero einen ernsthaften Kampf des Proprätors gegen die Piraten als unwahrscheinlich hinzustellen. - M. Vielberg: „Philosophie und Religion in Ciceros Schrift *De divinatione*“, S. 47-71. Im Rahmen des kulturellen Rezeptions- und Integrationsprozesses von Griechenland nach Rom eröffnet Cicero in seinem Traktat *De divinatione* das philosophische Gespräch über öffentliche und private Zukunftsdeutung, indem er vorhandene philosophische und religiöse Traditionen von den Gesprächsteilnehmern vorstellen und in Bezug auf ihre Glaubwürdigkeit erörtern lässt. Das einmal begonnene Gespräch wird von Cicero mit argumentativen und literarischen Mitteln aus Philosophie und Rhetorik bewusst offen gehalten. Damit vollzieht sich in diesem und in den anderen Dialogen Ciceros eine methodisch-gedankliche Entwicklung, die in der Geschichte der antiken Philosophie wohl keine direkte Parallele besitzt und bis in die Moderne eine besondere Wirkung ausübt. - M. Hafner: „Epigramme i. A. Sr. Maj. des Königs. Zu zwei Friedrich Thiersch zugeschriebenen griechischen Grabinschriften auf dem Alten Münchner Südfriedhof“, S. 73-96. Der Beitrag nimmt erstmals zwei griechische Grabinschriften des 19. Jh. auf dem Alten Münchner Südfriedhof aus gräzistischer Perspektive in den Blick. Die im elegischen Distichon gedichteten epitymbischen Epigramme für zwei an der

Cholera verstorbene Griechen (†1836) aus dem Umkreis Ottos, 1832 bis 1862 König von Griechenland, denen Ludwig I. Ehrendenkmäler in Form antikisierender polychromer Grabstelen stiften ließ, bezeugen in ihrer Gestaltung in dorisierender bzw. attisierender Kunstsprache die aktive Rezeption griechischer Dialekte im Rahmen des Philhellenismus und enthalten vielfache Bezüge auf die antike Literatur, besonders die Sepulkraloptik der *Anthologia Graeca* und die homerische Epik: In beiden Inschriften werden die Themen der heldischen Aretalogie sowie der *immatura mors* über die Schicksale homerischer Helden vermittelt. Neben der Analyse der darin präsenten Vorbilder der griechischen Literatur geht der Beitrag der Frage nach dem *epigrammator* der Texte nach.

Heft 126/2 (2019): Th. Burkard: „Was heißt ‚Dort steht Cornelia‘ auf Latein? Zur Bedeutung des Ortsadverbs ‚ibi‘“, S. 105-126. In diesem Aufsatz wird durch eine Corpusanalyse nachgewiesen, dass das lateinische Lokaladverb *ibi* niemals (zumindest nicht vor der Spätantike) deiktisch (i. S. v. exophorisch) verwendet wird; für diese Verwendung stehen *istic* und *illic* zur Verfügung. Da das Adverb *ibi* ausschließlich endophorisch verwendet wird, also nur auf explizite oder implizite Referenten im Text verweisen kann, ist die Wortgleichung „*ibi* - dort, da“ irreführend. Am Ende des Aufsatzes werden scheinbare Gegenbelege diskutiert. - B. Reitz-Joosse: „Lesen, schauen, spüren: Römische Schlachtfelder als ‚*monumenta*‘“, S. 127-146. In diesem Aufsatz werden literarische Szenen analysiert, in denen Römer an den Ort einer Schlacht oder kriegerischen Auseinandersetzung zurückkehren und versuchen, dem dort Geschehenen nachzuspüren. Wie beschreiben Plinius der Jüngere, Tacitus und Livius die Wirkung solcher Kriegslandschaften auf Besu-

cher und Betrachter? Und wie analysieren und interpretieren diese Betrachter die Orte, die sie sehen? Die Autoren zeigen in ihren Werken, wie aus der Interaktion zwischen Besucher und einem solchen *monumentum* Erinnerung an vergangene Kriege immer neu geformt wird. So reflektieren die Autoren in solchen Szenen auch allgemeiner die Rezeption historiographischer Texte und die Anwendung historischer Kenntnis. – P. Kruschwitz: „Ballistas Grabepigramm zwischen Kreativität und Tradition. Gedanken zur römischen Gedichtkultur“, S. 147-165. Antike Viten berichten, dass der erste dichterische Versuch Vergils ein Epigramm auf seinen Lehrer Ballista gewesen sei. Ballista, des Nachts als Straßenräuber tätig, sei gesteinigt worden, was seinen bis dahin eher unscheinbaren Schüler dazu veranlasst habe, den Zwischenfall in poetischer Form zu verarbeiten. Der Text des Ballista-Epigramms ist dekontextualisiert auch in weiteren Anthologien überliefert, und es existiert eine Anzahl antiker Inschriften, die auf diesen Text mehr oder weniger explizit Bezug zu nehmen scheinen. Aufbauend auf einer Analyse des Epigrammtexts selbst, aber auch durch den Vergleich mit den epigraphischen Parallelen soll gezeigt werden, wie in immer stärkerem Maß pseudobiographische und interpretatorische Informationen in den Überlieferungskontext der Viten eingeflossen sind (und woher einige der besonders weitreichenden Interpretationen auch jenseits des Wortlautes stammen mögen). Dies mündet schließlich in Überlegungen zur römischen Dichtungskultur allgemein, in welcher die literarische Tradition nur eine von vielen Facetten darstellte. – C. Schindler: „Genial daneben? Überlegungen zu Eumolpus' *Troiae Halosis*“, S. 167-190. Der Dichter Eumolp ist unter den schillernden Figuren in Petrons *Satyrica* eine der schillerndsten. An den Proben

seiner Verskunst, die Petronius in seine *Satyrica* einlegt, entzündete sich eine heftige Debatte über Eumolps poetische Fähigkeiten: Handelt es sich um ‚schlechte‘ Dichtung? Oder sind Eumolps Gedichte geniale Elaborate, die nur der schlechte Zeitgeschmack nicht zu goutieren weiß? Der Beitrag nimmt das erste Werk in den Blick, mit dem sich Eumolp seinen inner- und außertextlichen Rezipienten im öffentlichen Raum einer Gemäldegalerie vorstellt: die *Troiae Halosis*, die vor allem die Laokoon-Episode fokussiert, wobei seine Darbietung von den Galerie-Besuchern mit Steinwürfen quittiert wird. Eine genaue Lektüre des Textes zeigt, dass diese Steinwürfe mit der Qualität des Textes nichts zu tun haben, und dass dieser keinesfalls so defizitär ist, wie die ältere Forschung zum Teil angenommen hat. Vielmehr ist die *Troiae Halosis* als Ekphrasis eines Gemäldes konstruiert, das die innertextlichen Besucher der zuvor geschriebenen Gemäldegalerie betrachten; wie der Text zeigte dieses Gemälde offenbar verschiedene Szenen aus dem zweiten Buch der Aeneis auf einer *tabula*. Die episodenhafte Machart des Textes erklärt sich daraus, dass dieser zum Teil die Episodenhaftigkeit des anderen Mediums ‚Gemälde‘ nachzuahmen versucht. Es handelt sich bei der *Troiae Halosis* somit um ein experimentelles Stück Literatur, das mit intermedialen Text-Bild-Relationen ganz bewusst spielt.

Die große Sonderausstellung „Mykene - Die sagenhafte Welt des Agamemnon“ im Badischen Landesmuseum Karlsruhe bildet den Anlass, das Titelthema der Antiken Welt, Heft 6/2018 „Mykene“ und damit der ägäischen Bronzezeit zu widmen. D. Panagiotopoulos: „Die mykenische Bilderwelt als mykenisches Bild der Welt – Zur visuellen Selbstrepräsentation einer bronzeitlichen Elite“, S. 8-15. – J. Maran: „Trans-

formation am Beginn der mykenischen Epoche. Hintergründe des Aufstiegs von Mykene“, S. 16-21. – B. F. Steinmann: „Der mykenische Palast. Machtort, Verwaltungssitz und zeremonielles Zentrum“, S. 22-27. – K. Horst: „*Sharing heritage* und der Weg dahin. Die Geschichte der Antikenliebe – erzählt aus zwei Perspektiven“, S. 28-32. – U. Oldewurtel: „Humboldt Forum und Museumsinsel. Ein Weltkulturerbe verändert sein Gesicht – und geht neue Wege“, S. 33-37. – Weitere Beiträge: M. Lindner: „Hundert Jahre Antike im Dokumentarfilm. Die Sammlung Stern eröffnet im Januar 2019 in Göttingen“, S. 52-56. – D. Borbonus: „Im Tode gleich? Kolumbariengräber und Kollektivbestattung im antiken Rom“, S. 57-63. – G. E. Thüry: „Das Wunder von Montecassino. Eine dramatische Rettungsaktion archäologischer Sammlungsbestände im Zweiten Weltkrieg“, S. 74-77. – E. Pasch: „Der ewig junge Herkules. Zwischen Mythos, Mensch und Marvel-Held“, S. 78-83. – Kl. Bartels: „Lieber ein einziges Phänomen erklären‘ Naturwissenschaft zwischen dem Perseerthron ...“, S. 97.

„Wirtschaft in der Antike“ lautet das Titelthema in Heft 1/2019 mit folgenden Beiträgen: A. Slawisch: „Amphoren auf Amphoren. Wie Chios während einer Krisenzeit eine Marke einführte“, S. 8-16. – S. Killen: „Antiker Verbraucherschutz. Wie griechische Stadtstaaten durch offizielle Maße und Gewichte für fairen Handel sorgten“, S. 17-21. – K. Garland: „Helios als ‚Brand‘? Markenzeichen und Stempel in der hellenistischen Ägäis“, S. 23-26. – Weitere Themen: R.-B. Wartke, S. Korolnik: „Narrenhände bekritzeln nicht nur Tisch und Wände. Die Restaurierung eines altassyrischen Pithos und eine überraschende Entdeckung“, S. 27-31. – U. Pappalardo, R. Ciardiello: „*Philosophiana*. Die Villa Romana del Casale auf Sizilien“, S.

33-38. – St. Lehmann: „Die hellenistischen Bronzestatuen vom Quirinal in kolorierten Nachgüssen. Rekonstruktion – Benennung – Farbexperiment“, S. 39-45. – T. Klär: „Feinschmecker der Antike. Der kulinarische Genuss in römischer Zeit“, S. 75-83. – Kl. Bartels: „*Tempora mutantur, et nos mutamur in illis*. ‚Die Zeiten wandeln sich ...‘“, S. 97.

„Antoninus Pius“ steht im Mittelpunkt des Heftes 2/2019; in den letzten Jahren gab es ein spürbar zunehmendes Interesse an diesem „guten“ Kaiser, der immerhin von 138-161 n. Chr. regierte, das sich in vielfältigen Forschungsprojekten niederschlug. A. Landskron: „Antoninus Pius und die Provinzen. Das Vermächtnis Hadrians in der Außenpolitik seines Nachfolgers“, S. 8-14. – Chr. Michels: „Antoninus Pius – Ein Pazifist? Zum Verhältnis von Persönlichkeit, Herrscherrolle und Reichspolitik“, S. 15-19. – T. Hölscher: „Öffentliche Repräsentation des Antoninus Pius. Normativität und Normalität als Erfolgskonzept der kaiserlichen Herrschaft“, S. 20-25. – W. Spickermann: „Ein ‚frommer‘ Kaiser. Religiöse Strömungen und Kaiserkult unter Antoninus Pius“, S. 26-30. – Th. Schröder: „Die visuelle Repräsentation des Kaisers. Bildnisse des Antoninus Pius und seiner Nachfolger“, S. 31-34. – Außerdem: I. Scheibler: „Auf den Spuren antiker Malerei. Bemerkungen zur Farbgebung“, S. 41-48. – W. Letzner: „*De Aquaeductu Urbis Romae*. Sextus Frontinus und das Wasser für Rom“, S. 49-53. – St. Müller: „Bringen Scherben Glück? Bestattungsrituale in Kammergräbern der mykenischen Zeit“, S. 55-61. – M.-A. von Hase-Salto: „*Roma Universalis*. Eine große Severer-Ausstellung und neue Wege auf dem Forum Romanum“, S. 62-64. – St. F. Schröder: „Der unbekannte Herrscher. Demetrios Poliorketes im Museo del Prado“, S. 65-73. – M. Kunze: „Ertragreiche Gedenkjahre.

Zu Winckelmann und Museumseröffnung in Stendal“, S. 88-91. – Kl. Bartels: „Geh mir aus der Sonne! Ein Meisterwerk der Anekdotenkunst“, S. 99.

Das Meer hatte seit prähistorischer Zeit als in mehrfacher Hinsicht verbindendes Element antiker Kulturen einen gewaltigen Einfluss auf Lebensweise, Innovationen und historische Ereignisse. In Heft 3/2019 ist „Die Antike und das Meer“ Titelthema mit fünf Beiträgen: R. Schulz: „Die Antike und das Meer. Wer nicht wagt, der nicht gewinnt“, S. 8-11. – S. Günther: „Maritime Motive, mediale Macht. Seefahrt und Seekrieg auf antiken Münzen“, S. 12-16. – Chr. Schäfer, P. Warnking, „Kostbare Fracht unter gesetztem Segel. Antike Seerouten und maritimes Know-How“, S. 17-22. – K. Geus, „Auf zu neuen Ufern. Das Rote Meer und darüber hinaus“, S. 23-28. – D. Rohde, „Ein lieblicher Anblick ist ja das weißschäumende Meer“. Die Christen und das Meer“, S. 29-32. – Außerdem: A. Ockert: „Antike in drei Dimensionen. ‚Die Vergangenheit für Menschen erlebbar machen“, S. 39-42. Die Faber Courtial GbR hat sich selbst zum Ziel gesetzt, Geschichte spannend und emotional visuell zu präsentieren und dabei auch über den aktuellen Forschungsstand hinauszublicken. Das Unternehmen mit Sitz in Darmstadt, das letztes Jahr sein 20-jähriges Bestehen feierte, zeichnet sich in der Computeranimationsbranche durch seinen ‚einmaligen‘ Schwerpunkt aus. Weiteres zu Rekonstruktionen von Faber Courtial und zahlreichen anderen Projekten im Jubiläumsheft der Zeitschrift *Antike Welt* zum Titelthema „Auferstehung der Antike“ (erscheint am 11.6.2019). – R. Thomas: „Antike Musterbücher. ‚Copy and paste‘ in der Antike?“, S. 43-52. – Kl. Bringmann: „Eine umstrittene Regierungsform. Die athenische Demokratie und ihre Gegner“,

S. 59-66. – J. Müller: „Mit Hashtag, Megafon und Leonidas das Heimatland verteidigen. Die Identitäre Bewegung Deutschland und die Antike“ (Spezial, *Antike und Gesellschaft*), S. 82-84. – J. Bastos Marques: „Brasilien und die Antike. Das Erbe der griechischen und römischen Vergangenheit in den Tropen“, S. 84-87. – M. Kemkes: „Das neue Limesmuseum Aalen. Ein zentraler Vermittlungsort am UNESCO-Welterbe Limes“, S. 88-91. – Kl. Bartels: „Ich suche einen Menschen. Alternatives Straßentheater“, S. 99.

„Die abenteuerliche Geschichte der Bibel“ lautet das Titelthema in der Zeitschrift *Welt und Umwelt der Bibel*, Nr. 90, 23. Jg., Heft 4/2018. Folgende Beiträge seien hervorgehoben: S. Paganini: „Dunkle Anfänge von biblischen Texten. Wenn aus Mythen Schriften werden ...“, S. 8-16. – H. Kaiser: „Mit Leidenschaft und Intuition. Die großen Entdeckungen der biblischen Handschriften“, S. 17-21. – H.-J. Farbray: „Die Bibel wird griechisch. Die Septuaginta: 72 Männer übersetzen in 72 Tagen die Bibel?“, S. 22-28. – L. W. Hurtado: „Die Kopie einer Kopie einer Kopie ... Wie entstehen und wie verbreiten sich die neutestamentlichen Schriften?“, S. 32-38. – Th. Söding: „Die Muttersprache des Messias. Jesus hat Aramäisch gesprochen – was folgt daraus für die Lektüre und Exegese der Evangelien?“, S. 40f. – D. Markl: „Ein exzentrisches Genie. Hieronymus übersetzt die Bibel ins Lateinische“, S. 42-48.

Heft 1/2019 stellt „Das Grab Jesu. Geschichte und Geheimnis“ ins Zentrum seiner Betrachtung. A. Müller: „Auf der Suche nach dem Heiligen. Die Anfänge des christlichen Pilgers zum Grab Jesu“, S. 16-19. – A. Müller: „Was nicht vergessen werden soll. Spuren des Pilgerwesens“, S. 20-24. – J. Krüger: „Das Grab Jesu. Eine zweitausendjährige Baugeschichte“, S. 26-34. – St. Schreiner: „Der Nabel der Welt.“

Jerusalem und das heilige Grab als Mittelpunkt mittelalterlicher Weltkarten“, S. 35-39. – G. Röwekamp: „... ähnlich dem in Jerusalem. Nachbauten des Heiligen Grabes und der Grabeskirche im Abendland“, S. 54-60. Heft 2/2019 hat das Thema „Exodus. Mythos und Geschichte“ zum Titelthema.

Über eine Veranstaltung, bei welcher der monumentale, fast 800 Seiten umfassende Band „*Language Testing in Austria: Taking Stock. / Sprachtesten in Österreich: Eine Bestandsaufnahme*“ (Peter Lang Verlag, Berlin 2018) mit 60 Seiten zu den klassischen Sprachen vorgestellt wurde, berichten F. Lošek, R. Glas, P. Glatz u. a.: „*Language Testing in Austria. Sprachtesten in Österreich: Eine Bestandsaufnahme (der klassischen Sprachen)*“ in Heft 4/2018, 1f. der Zeitschrift *Circulare*. – Die Ergebnisse eines „Vernetzungstreffen(s) mit deutschen Philolog/-innen“ sind auf Seite 5f. zu lesen. – A. Lošek gibt einen Rückblick auf „10 Jahre Bundesseminar Latein in Prein an der Rax: 2009-2018“, S. 6f.

Im Heft 1/2019 skizziert G. Mittendorfer neue Aspekte für modernen Lateinunterricht: „Moderner Lateinunterricht im multilingualen Umfeld“, S. 1f. – R. Loidolt listet „Neuigkeiten zur standardisierten kompetenzorientierten Reifeprüfung SRP 2019 in den klassischen Sprachen“ auf, S. 3f. – W. J. Pietsch fragt: „Ist Daphne zu sexy? Zur Kontroverse um die heurige Daphne-Werbung der Styriarte“, S. 5-7. – W. J. Pietsch schaut außerdem zurück auf „Die Österreichische Humanistische Gesellschaft der Steiermark in Graz – Ein Rückblick“, S. 9-11. – Mit zahlreichen Karikaturen illustriert ist der Beitrag von M. Schauer: „Latein – die Sprache Europas? Hommage an eine totgesagte quicklebendige Weltsprache“, S. 12-14.

Erschienen ist das Jahresheft Nr. 39/2018 der Zeitschrift IANUS. Informationen zum

Altsprachlichen Unterricht mit einer Reihe von Buchbesprechungen, S. 95-106, diesmal mit einem größeren Anteil fachwissenschaftlicher, didaktischer und essayistischer Beiträge, S. 6-94: A. Beyer: „Wie lässt sich die Schwierigkeit eines lateinischen Textes (objektiv) messen?“, S. 6-16. – P. Gartlgruber: „Von brüllenden Löwen und schlafenden Enten. Anmerkungen zu ausgewählten Beispielen der Fabel in der deutschsprachigen Literatur – Ein Streifzug durch zehn Jahrhunderte“, S. 17-24. – M. Gelhaar: „Otto Glöckel vs. Richard Meister. Die Krise des altsprachlichen Unterrichts nach dem ersten Weltkrieg und die Verankerung der ‚humanistischen Bildungsidee‘ im Gymnasiallehrplan des Jahres 1928“, S. 25-36. – N. Holzberg: „Ovids *Ars narratoria*. Zum Bimillennium eines der großen Erzähler der Weltliteratur“, S. 37-49. – G. Kompatscher: „*Ethical Literary Animal Studies* im Lateinunterricht“, S. 50-57. – F. Maier: „*Naturam novare - Imperium in naturam*“ – Europas Symbol für das ‚Ende der Welt‘“, S. 58-67. – W. J. Pietsch: „*Non victores, sed invicti*. Altsprachliche Inschriften auf Kriegerdenkmälern – in Österreich und anderswo“, S. 66-75. – U. Reinhardt: „Mythen, Märchen, Sagen. – Was sie uns heute noch zu sagen haben“, S. 76-94.

Der Aachener Verein „*Pro Lingua Latina* e. V. – Verein zur Förderung der lateinischen Sprache in Schule und Öffentlichkeit“ hat soeben die Nummer 20/Frühjahr 2019 seiner Zeitschrift *Pro Lingua Latina* mit über 200 Seiten Umfang veröffentlicht, herausgegeben von H. Krüssel. Die Jubiläumsausgabe gleicht erneut einem Füllhorn: „Von Rom und Mérida über Aachen und Köln bis Münster und Kalkriese, von der Antike bis in die Neuzeit, von Stadtgründungen über Kirchenbauten bis zu Hoffnungen auf Freiheit und Frieden und jüngst gefundene Silbermünzen“ (Vorwort des Heraus-

gebers) reicht das Panorama dieses Heftes. Den Anfang machen wieder Chronogramme, als erstes von H. Krüssel „Ein Chronogramm zur Hochzeit von Kristin und Till. *Ubi tu Gaia ego Gaius*“, in dem der Autor diese alte römische Heiratsformel erläutert, S. 6f. – Es folgen dann „Chronogrammata 2019“, solche auf das Jahr und viele auf Themen und Menschen dieses Jahres von verschiedenen Chronogrammatikern, S. 8-15. – H. Krüssel kann gar ein Lexikon dazu vorstellen: „*Lexicon van het chronogram*. Bernard Grothues veröffentlicht ein Chronogrammlexikon“, 16. – J. Gens, H. Krüssel: „Neue Erkenntnisse zur Statue von Burtscheid“, S. 19-30. – M. Franck: „Schöpfung‘ aus dem Nichts? Ein Vergleich zwischen Senecas Ausführungen in epist. 65,11-14 und zentralen Erkenntnissen der Allgemeinen Relativitätstheorie“, S. 31-37, ein Beitrag für das *Certamen Carolinum* 2018. – L. Nowak: „Der kontraktualistische Ansatz in der *libertas*-Vorstellung des Livius. Eine staatsphilosophische Deutung des Grundsteins des zweiten Buchs (II,1) von Livius’ *Ab urbe condita*“, S. 39-43. – G. Husson: „*Dignitas hominis tangenda non est*. Erster Preis für einen lateinischen Film der Klasse 8d“, S. 44. – H. Krüssel: „Mit einer Lügengeschichte zum Ersten Preis. Vom Stolz des Lehrers auf seine ‚lateinverrückten‘ Schüler“, S. 45f. – H. Krüssel: „*Colonia Augusta Emerita*. Augustus’ Ansiedlung römischer Veteranen im fernen Spanien“ (opulent illustriert!), S. 47-62. – H. Krüssel: „Der Mittelpunkt von *Colonia Augusta Emerita*. Versuch einer Rekonstruktion des Forums in der Zeit des Tiberius“, S. 63-79. – H. Krüssel: „Frieden in der Antike. Eine beeindruckende Ausstellung in Münster“, S. 81-88. – H. Krüssel: „*Te duce, Caesar*. Horaz’ Hoffnung auf Octavianus Caesar“, S. 89-97. – H. Krüssel: „Ein Scherbenhaufen zur Mahnung. Glasfensterfragmente

aus dem Zweiten Weltkrieg“, S. 94-104. – H. Krüssel: „Plädoyer für ein Lateinstudium. Prof. Schauer befragt für die FAZ seine Studenten. Virtuose, großartige Sprachgewalt des Horaz“, S. 105-107. – H. Krüssel: „Ein neuer Domkran für den Kölner Dom. Sechs Chronogramme im Wallraf-Nachlass für das Jahr 1819“, S. 109-114. – H. Krüssel: „Kostbare Schätze. Textilien in der Aachener Domschatzkammer“, S. 115-118. – H. Krüssel: „Legionäre, Handwerker und Musiker. Römertage in Haltern am 9. und 10. Juni 2018“, S. 119-123. – H. Krüssel: „Lateinische Spuren in Münster“, S. 124. – H. Krüssel: „*Felix Augurium* – Lateinische Spuren in Nordkirchen. Exkursionsbericht“, S. 125-132. – A. E. Radke: „In tiefste Hölle stürz’ die Gottlosen hinab! Von der Ohnmacht gegen Asylverweigerer“, S. 132. – H. Krüssel: „In tiefste Hölle stürz’ die Gottlosen hinab! Von der Ohnmacht gegen Asylverweigerer“ (Kommentar zu Anna Elissa Radkes lateinischem Gedicht), S. 133. – H. Krüssel: „Entdeckungen bei Augustinus. Hintergründe zum *Dies Irae* und zu Mozarts Requiem“, S. 134-139. – D. Detiège: „*De Maria virgine Aquensi*. Etwas zum Aachener Gnadenbild“, S. 144-152. – H. Krüssel: „**HERR MINISTERPRÄSIDENT VON NRW, DANKE!**“, S. 34. Preisverleihung des *Certamen Carolinum*“, S. 153-156. – I. Nikic: „Vergils Dido ‚auf der Couch‘. Eine psychologische Untersuchung ihres Suizids“, S. 157-164. – C. D. Nagy: „*Ex isdem seminibus* – Aus denselben Samen. Seneca als Befürworter der Menschenrechte. Humanitätsverständnis in der *Epistula Moralis* 47 und seine Nachwirkung“, S. 165-172. – C. Führen: „*sine coniuge caelebs*‘ – ‚*Let a woman in your life*‘? Der Pygmalion-Effekt in der Antike und der Moderne“, S. 173-184. – Cl.-P. Meyer: „Neuer Silbermünzfund in Kalkriese“, S. 192-195. – H. Krüssel: „Wenn römische Münzen erzählen. Hintergründe einer in Kalkriese gefundenen Münze“, S. 196-199.

In Heft 2/2018 der Zeitschrift *Scrinium*. Mitteilungen der Landesverbände Rheinland-Pfalz und Saarland im DAV gratulieren H.-J. Glücklich und G. Ehrmann „Hartmut Loos zum 60. Geburtstag“, S. 3. – H.-J. Glücklich: „Textverständnis ist mehr als Übersetzen“, S. 4-34. Der Autor schließt mit den Worten: „Wie man es auch sieht: Das Übersetzen – so, wie es heute gehandhabt wird – ist oft eine Crux und eine Überforderung, es verlangsamt den Lernprozess, und es legt viele unterrichtliche Methoden nahe, die unproduktiv sind. Immer wieder wird betont, dass die Kreativität der Schüler entwickelt werden soll – aber in Überprüfungen werden nicht kreative Lösungen und Rezeptionen bewertet, sondern vorwiegend ein sklavisches Übersetzen mit Übersetzungsformeln. Zwei schöne Aussagen, die ich von Kollegen gehört und gelesen habe: ‚Unser Fach heißt Latein, es heißt nicht: Übersetzen.‘ Und eine mitgeteilte Schüleräußerung, sinngemäß: ‚Die Römer hatten es doch schwer, sie mussten ihre Texte immer erst übersetzen, statt sie gleich zu verstehen.‘ Was ist los mit dem Lateinunterricht? Warum kann er nicht begeistern und deutlich machen, wie sehr Lateinkenntnisse bilden und zur Lebensbewältigung beitragen?“ (S. 33) (vgl. dazu auch: W. Schibel: „Sperrige Methoden als retardierende Momente des Lateinunterrichts“, in *Pegasus-Onlinezeitschrift XVII* (2017), S. 140-165). – R. Frölich: „Alles anders, oder doch nicht? Latein und Griechisch in einer digitalisierten Gesellschaft“, S. 36-45. – St. Ohin, L. Noll: „Auf den Spuren der Griechen in Süditalien – DAV-Fahrt nach Süditalien Febr. 2018“, S. 46-48.

Das Heft 2/2018 von Latein und Griechisch in Baden-Württemberg enthält folgende Beiträge: N. Holzberg: „Zentrale Aspekte der Aeneis-Interpretation anhand von 4,259-286“,

S. 5-14. – M. Löchner: „Griechisch-Informationsabend anlässlich der Profilwahl für die 8. Klassen“, S. 14-16. – St. Faller: „Altgriechisch-Beratung an der Universität“, S. 16-19. – H. Meissner: „Überlegungen zur ‚herausgehobenen gesellschaftspolitischen Bedeutung‘ von Griechisch“, S. 19-27. – St. Faller: „Sykophanten und Delatoren“, S. 27-35. – P. Mommsen: „Die Alten Sprachen am Bodensee“ (über die 28. Sommerakademie), S. 39-41. – J. Dietrich: „Ein unvergesslicher Lehrer und Kollege – in memoriam Klaus-Arnim Benkenhoff“, S. 41f.). – K. Zierer: „Die Grammatik des Lernens – Was bei der Digitalisierung im Bildungsbereich nicht vergessen werden darf“, S. 42-44.

Das Mitteilungsblatt des Deutschen Altphilologenverbandes, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Heft 3/2018, wird eingeleitet von H. Zimmermann: „Werte und Wertungen im Denken und Handeln der Antike – Welche Funktionen üben sie aus?“, S. 4-14. – Chr. Wurm: „Schiffbruch mit Homer – der fünfte Brief des Synesios als Sprachkunstwerk“, S. 15-23. – N. Mantel: „Nachruf auf Dr. Gunther SCHEDA“, S. 50f. – In Heft 1/2019 publiziert N. Mantel eine „Stellungnahme des DAV zur neuen Studententafel Sek. I am 9jährigen Gymnasium“, S. 4-6. – Es folgt von Y. Staier und N. Mantel (für den Vorstand des DAV) eine „Stellungnahme zum Duisburger Modell bzw. zur Bewertung der Übersetzungsleistung in LEÜ (überarb. Entwurf)“, S. 5-13. – B. Simons gibt einen „Bericht von der diesjährigen Finalrunde des *Certamen Carolinum*“, S. 13f. – Chr. Wurm: „Mythos Numantia“, S. 18-26. – H. Zimmermann: „Können ereignisgebundene Texte der Antike eine bildende Nachwirkung haben? Ein Beitrag zum Gedenken an StD Dr. Gunther SCHEDA“, S. 26-38.

In der Zeitschrift *Die Alten Sprachen im Unterricht*, 1/2018, sind zu lesen: J. Treindl: „Wer spielt hier mit wem? Eine Lateinstunde zu ‚Jupiter, Juno und Io‘ (Ovid, *Met.* 1,607-618)“, S. 4-26. – W. Stroh: „Altgriechisch einst und heute. Rede auf dem Auerberg, 9.11.2018“, S. 27-34. – W. Stroh lässt St. Nikolaus sprechen: „Die Klage von Sankt Nikolaus“ (über die „frevelde Marke Coca Cola“, die ihm die Heiligkeit genommen habe), S. 36-39. – Heft 2/2018 beginnt mit W. Schröttels Artikel „Oberstufenreform: gefährlicher Salto rückwärts?“, S. 5-9. – Dann folgen in diesem Heft, S. 10-42, sowie in Heft 3/2018, S. 3-42 von A. Wiegand und den Teilnehmern des P-Seminars des Gymnasiums Weilheim eine Fülle von Aufgaben in Form von Kopiervorlagen, konzipiert für Schüler der 5. Klasse (und) für Vertretungsstunden, in denen sie einen Einblick in die römische Lebenswelt erhalten: „Leben im antiken Rom. Kennenlerngeschichten mit Marcus, Tullia und dem Hündchen Amica.“ „Die Gestaltung des Heftes ist so ausgelegt, dass in einer Unterrichtsstunde ein Thema behandelt werden kann. Zu jedem Teilthema (sechs Hauptthemen: Namen im antiken Rom / Tagesablauf / Berufe / Gesellschaftliche Strukturen / Kultur / Militär) gibt es eine Geschichte und anschließend eine oder mehrere Aufgaben, die die Kinder mit Hilfe der Geschichte und der in ihr enthaltenen Informationen lösen können“ (Heft 2/2018, 12).

In der Online-Ausgabe der Zeitschrift *Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg*, Heft 4/2018, sind zu finden (vgl. <http://lgbb.davbb.de/archiv>): U. Schmitzer: „Tereus in Mariendorf – ein Seitenstück der Ovid-Rezeption im 18. Jahrhundert“, S. 227-230. Im Jahr 1763 schickt Pfarrer Safft der Schilderung einer dörflichen Schlägerei eine eigene Einleitung voraus, die das Lokalereignis in weltliterarische Dimensionen

erhebt: im Kontext eines antiken Mythos. – B. Kruchió: „*De pellicula Pygmalionis et Galathea a Georgio Méliès composita*“, S. 231-234: *Pellicula Pygmalion et Galathea inscripta, quam Georgius Méliès moderator francogallus anno MDCCCXCVIII effecit, non modo est primum nonnullorum operum classicorum eius artificis, sed etiam fabulae classicae omnino prima ad scaenas deductio, cuius notitiam habemus.* – Kl. Bartels: „Wortgeschichten“ (Stichworte „Bravo“, „Design“, „Investition“ und „Profil“), S. 235-238. – J. Rabl: „Pergamon-Panorama neu konzipiert“, S. 239-242: Zur Ausstellung: Pergamon. Meisterwerke der antiken Metropole und 360°-Panorama von Yadegar Asisi. Gezeigt werden Originalteile des Pergamonaltars, eine Videoinstallation zum Pergamonaltar und natürlich das neue Pergamon-Panorama des Künstlers Yadegar Asisi. – T. Bolte, „Warum Latein nicht mit Cäsar starb“, S. 258f.: Bericht vom 14. Potsdamer Lateintag. – „Dein Ticket mit Altgriechisch“, S.260-262: Ausschreibung des Wettbewerbs der Griechischen Botschaft für Schülerinnen und Schüler an allen Schulen in Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen, die am Fach Altgriechisch teilnehmen.

Erschienen und online aufzurufen ist auch die Nr. 1/2019: J. Rabl: „40 Jahre Begabungsförderung durch Certamina in den Alten Sprachen“, S. 2-16. Am ersten „Schülerwettbewerb Fremdsprachen“ nahmen 133 Schüler teil, das war im Jahr 1979. Dieser Wettbewerb entwickelte sich in 40 Jahren weiter zum heutigen traditionsreichen Großprojekt Bundeswettbewerb Fremdsprachen. Mittlerweile machen beim BWFS jedes Jahr mehr als 15.000 Jugendliche aus Deutschland und von deutschen Auslandsschulen mit. – „Bundeswettbewerb Fremdsprachen 2019 – Aufgaben SOLO Latein“,

S. 17-27. Am 24. Januar 2019 haben sich in allen Bundesländern über 550 Schüler/innen mit den hier auszugsweise wiedergegebenen Aufgaben des SOLO-Wettbewerbs Latein befasst. – Kl. Bartels: „Wortgeschichten“ (Stichworte „Januar“, „Börse“ und „Individuell“), S. 28-31. – G. Lutter, A. Wenzel: „Erasmus und Co. – Neulateinische Literatur in der Sek I“, S. 32-49. Der allergrößte Teil der lateinischen Literatur stammt NICHT

aus der Antike! Und daher ist es erfreulich, dass der neue RLP Latein Sek I für Berlin und Brandenburg auch die lateinischen Texte nichtantiker Autoren in den Blick nimmt. – „Antike Bilderwelten. Was griechische Vasen erzählen“, S. 50-54. Ausstellung im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg vom 19. Februar bis zum 2. Juni 2019.

JOSEF RABL

## Besprechungen

*Michael von Albrecht: Antike und Neuzeit. Texte und Themen. Band 1: Antike und deutsche Dichtung. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2019, 231 S., 24 EUR (ISBN 978-3-8253-6930-9).*

Der hier anzuzweigende Band ist der erste von drei Bänden des Autors unter dem Titel *Antike und Neuzeit* und ist Anfang dieses Jahres erschienen. Inzwischen liegen auch schon die beiden anderen vor: 2. *Antike und europäische Literatur*, 3. *Weltdichtung in Raum und Zeit von Vergil bis Borges*. Die vorliegende Besprechung bezieht sich aber nur auf den ersten Band. In (untertreibender) Bescheidenheit nennen sich die Bände „Studienhefte“. So heißt es im Vorwort: „was in Vorlesungen an der Universität und in Vorträgen zur Lehrerfortbildung entstanden ist“, soll auch „eine neue Generation von Studierenden und Lehrenden“ erreichen. Bedenkenswert ist die Feststellung des Autors, dass heute das Fach Latein „wohl als einziges sprachliches Schulfach ausschließlich auf literarische Lektüre hin orientiert ist“. Daher wollen die Textvergleiche, die hier angestellt werden, Anregung bieten „für interdisziplinäre Zusam-

menarbeit mit Lehrern der Neueren Sprachen und der Geschichte, zuweilen auch der Naturwissenschaften“ (S. 7). Pauschal darf gesagt werden, dass dieser Band all die Qualitäten zeigt, die für das Lebenswerk des Autors Michael von Albrecht (MvA) kennzeichnend sind: Die Texte der neun Kapitel sind aus der fast unglaublichen Fülle und Vielseitigkeit der Forschung und Lehre des Verfassers erwachsen, die den Leser jederzeit vor der Gefahr einseitiger Fixierung auf eine bestimmte Betrachtungsweise antiker Texte bewahren. Das gilt auch für den Stil, der an MvAs Schriften schon oft gerühmt wurde: die Klarheit der Sprache; seine Texte sind „angenehm zu lesen“, sie verzichten auf nicht unbedingt notwendiges Fachvokabular, erklären es aber dort verständlich, wo es erforderlich ist. Wer die zweibändige, international verbreitete „Geschichte der römischen Literatur“ von MvA kennt, weiß, dass darin den Kapiteln über die einzelnen Gattungen und Autoren jeweils auch Abschnitte über deren „Fortwirken“ eingefügt sind. Auf diesen und ähnlichen Forschungen kann MvA souverän aufbauen und ermöglicht